

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 17

Artikel: "Wirtschaftssteuerliches"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es ist mir eine vier Wochen alte Versteinerung vom Herzen gefallen, als ich das glückhafte Wort „Frankfurt“ gelesen habe. „Frankfurt!“ „frei fort!“ nämlich fort ist sie! — nämlich die unerschrockene Geisteskollegialistin Elberskirchen. Ich schäme mich über Zürich und ich reise meinen Heimatskanton aus tieffester Brust! Solche goldne Person wagten sie ausliefern zu wollen den Berner Bärenhäutern. Diese Verfechterin weiblicher Würde! und man soll sie nun suchen in der Burg der Freiheit, bravo! Nein, diesem Geiste ist auch der größte Kanton nicht gewachsen, und Berner-Bären werden ihr nicht aufgebunden.

In allen Kirchen möcht' ich beten für diese einzige Elberskirchen. Nein, für diese Gerechte hat ein Dr. Abei kein Häbi. Sie wird ihm ewig entschlüpfen wie ein Kal dem Fischer ohne Handschuh. Sie ist um 3 bis 4 Grade Raumur aus, wie alles Weibliche, berufen zum Studium des Rechtes und der höhern Rechthaberei! In solch unvermütlicher, elberskirchlicher Gesinnung gehe ich zum Kaffee! Die erste Tasse bringe ich „Ihr“ und die zweite dem freiheitlichen frank fortigen „Frankfurt!“

Enthalia.

Endlich!

Endlich hat der Tessin auch sein Herz entdeckt
Und die armen Vögel will er künftig schonen!
Helle Weisen werden den Entschluß belohnen,
Der auch anderwärts ein freudig Echo weckt.
Gute Menschen ziehn in's Schweizer Paradies gern wieder,
Wenn kein Wehschrei mehr versimmert der Vögel süße Lieder!

„Wirtschaftsteuerliches“.

Im Weine liegt bekanntlich allein die Wahrheit. Der Wein wird in den Wirtshäusern ausgeschenkt und die Wirtshäuser sollen nun besteuert werden. Ergo wird indirekt die Wahrheit besteuert. Es ist begreiflich, daß die Landsgemeinde zu Hundwy l einen solchen Hohn auf die Civilisation gebührend zurückweisen wird. Folgende neue Fassung des Entwurfes mit nur 3 Artikeln dürfte dagegen größern Anklang finden:

Art. 1. Der Staat hat dafür zu sorgen, daß jeder Wirt sein anständiges Auskommen findet.

Art. 2. Jeder Wirt erhält ein Wartgeld von Fr. 50—1500 im umgekehrten Verhältnis zur Frequenz seiner Wirtschaft.

Art. 3. Die Wirtschaften sind vollständig — steuerfrei.

Aufruf zur Tugend.

Menschen, mähigt eure Triebe
Und verscherzt das Herz nicht eilig,
Denn nur die Kantonsblattleibe
Gilt in Basel-Stadt für heilig.

D'Innerrhoder Löchlitonissepp öber d'Bondesbangg.

„Minni liebi Netlandsüt ond Aedginosse! Schö wider föndz nöd zfrede ond wönd om jede Pris a Bondesbangg. Höndz aber vorane nöd g'wößt wedersch met de ganze Trichterg, so chömds jez endan i'd'Hoor, mils nöd wößid, wohe met dem Bänggli, ond sáb wößid. Jo bim Schdrohl! Do chömid d'Berne ond sagid, d'Bondesbangg ghört üs, wil me sander alles au scho händ ond füch viel besser, wenn de ganz Chabis gad binanand isch. Aber z'Zöri one mändis denn wieder, s'wär ghöder, wenn s'Bänggli bi einer wär. De Buplaß gends gratis, noch bin neue Zochthus zuechi. I glob s'isch vo wege wenn än Kässier dorebrems, he me nöd wit met em id Verforgungsstaft, wenn me ne vertwörscht. Da wär als schö ond recht, aber do mach i, di Brüeltobler Löchlitonissepp en andere Vorschlag ond i hoffe, de werd vo de Bondsversammlig agno ond sáb hoff i. S'Gschöd ist ond s'Best wär, wenn die neu Nationalbangg, wie's n're sagid, of Brüllisan hondere chäm. De Buplaß wär an billig ond i glob fast, me müëst chlimeri Löd zahe als z'Bärn oder z'Zöri one. Wenns gad müëst si, wöri ase föller, wenns kän andere fönde wörid, d'Direggterstell ahneh ond sáb wöri. I ha g'schlossel!“

Zwä Gätzli.

Sift Mänge zum Tschöppli gebore,
Chont änersmol doch zum Frack;
Es hilft halt allemyl d'Schnorre
Zu Nabis in Schelmesack.

Mä sat's im Dörste überlüt:
„Der Chasper hät a wüesle Brut.“
Es ist för ihn en Trost derby:
„Er ist no wüesler weder sie!“

Zürcher Volksschule!

(Fortsetzung.)

§ 9. Die Volksschule soll die Kinder fast aller Volksklassen nach Grundzügen, die mit denen der römisch-katholischen Kirche und des kantonalen Bauernbundes übereinstimmen, zu landwirtschaftlich thätigen, politisch brauchbaren und religiös leichtgläubigen Menschen bilden.

§ 10. Kinder, welche um Martini herum das 4. Altersjahr zurückgelegt haben, sind bei schlechtem Wetter schulpflichtig.

§ 11. Die Schulpflichtigkeit erstreckt sich bis zu dem Zeitpunkt, da der Schüler 1 m 20 cm hoch oder 40 Kilo schwer ist.

§ 12. Das Maximum der Schüler für einen Lehrer ist 80. Wo in einer Schule während der Jahre andauernd mehr als 100 Schüler sind, kann die Hälfte entlassen werden.

§ 13. Die Schulzeit ist auf die Tagesstunden so zu verteilen, daß sie nicht mit dem Melken, dem römisch-katholischen Religionsunterricht oder dem „Hirten“ in Konflikt kommt.

§ 14. Die Ferien werden vom landwirtschaftlichen Verein des betreffenden Ortes festgesetzt.

Außerdem ist der Unterricht an den im Büchlikalender figurierenden Viehmärkten, sowie an dem im Einfelderkalender vorgemerkt heiligen Tagen eingestellt. Das Schuljahr beginnt am Montag nach Martini und dauert bis Lichtmess.

Schreibmaschinliche Verteidigung.

O Schreibmaschin, o Schreibmaschin,
Wie schön malst Du die Blätter,
Wenn Einer hint und vorn nichts kann
Du machst Ihn doch zum ganzen Mann
Und schreibst als er viel netter.

O Schreibmaschin, o Schreibmaschin,
Dur Urne geht der Wähler.
„Ob Handelsind, ob Schwindelchrist,
„Es weiß kein Teufel, wer er ist!“
So flucht der Stimmenzähler.

O Schreibmaschin, o Schreibmaschin,
So wirst Du schön behandelt,
Hinweg zu werfen mit Verdacht
Was auf dem Bettel Du gebracht,
Ist feindlich angebandelt.

O Schreibmaschin, o Schreibmaschin!
„Man schreit: Die Hand soll schreiben!“
Der Vorwurf macht sich lächerbar
Es müssen Dich doch offenbar
Da auch die Hände treiben.

Schweizerdeutsche Liebesarie.

ut re mi fa sol la si?
J bi di und Du bisch mi!

Stoßseufzer

eines modernen Bierbrauers zu seinem Kollegen.

„Du, Weidenhorchl, das waren eigentlich noch Zeiten, so vor füfzg Jöhr'n, die lob' ich mir! — Da hatten's doch wenigstens bloß mit Hopfen und Malz zu thun, aber Unserauner? Wo wissen wir denn überhaupt, was wir kaufen soll'n?“

Nur keine Verwechslung nich!

„Warum hat denn das Stathalteramt Zürich etliche Lotteriekollesteure und entinnen so geschröpft?“

„I — sie haben das Glück, das bekanntlich blind ist, sehend gemacht!“

„Namu — und solche Aufklärung wird bestraft? Das ist ja die pure Reaktion!“

„Nu ähm — das Stathalteramt wird doch nicht etwa mit der Zürcher politischen Polizei eine dicke Verwandtschaft haben?“

„Aber nee — das ist doch was ganz Anderes!“

„Ach so — na, denn is gut!“



Bägeli: „Was isch Chueri, morn weder goppelau goge summme, ihr seigid ja an en Chüsfler, en Maler oder en Marschagnälliör?“

Chueri: „Euegeds a, wie-n-r wend, Bägeli, dasmal han's nüd mit eu, i simmä für's Chüsflerhaus und wenn dä jäh Len na viel höcher müëst a d'Stange ue chäsme, biss enä-n-abe glehd.“

Bägeli: „Aber großer Tier sötti mr doch nüd verläube.“

Chueri: „Prezis, aber Aeli braucht wegadem d'Stadt an Niemerem z'machte, wenn sie woll für sich selber forse.“

Bägeli: „Iglöpft, myn Ma mues au drfür summle!“